



P. Johannes Ackerschott

geboren: 13. Juni 1909 in Essen-Borbeck

1. Profeß: 15. August 1929 in Ens Dorf

Priesterweihe: 3. Juli 1938 in Benediktbeuern

gestorben: 22. September 1979 in Köln-Porz

Pater Johannes Gerhard Maria Ackerschott war der Sohn des Bergmanns Wilhelm Ackerschott und seiner Ehefrau Wilhelmine, geborene Pelzer. Als zweitjüngster in einer Geschwisterreihe von vier Jungen und vier Mädchen wurde er am 13. Juni 1909 in Essen-Borbeck geboren.

Ein Jahr vor dem ersten Weltkrieg starb der Vater im Alter von nur 43 Jahren, als Johannes vier Jahre alt war. Die Mutter verstand es, trotz aller Schwierigkeiten, die Kriegs- und Nachkriegszeit mit sich brachten, die Kinderschar zu guten und tüchtigen Menschen zu erziehen.

Der geweckte Junge besuchte zunächst die Volksschule, die er mit der achten Klasse abschloß. Schon während der Schulzeit lernte Johannes die Salesianer kennen, die 1921 nach Essen-Borbeck kamen und dort ein „Knabenheim“ und ein „Spätberufenenseminar“ eröffneten. Johannes war einer der ersten Knabenheimer, die mit Begeisterung bei Spiel und Sport, bei Theaterspiel und Musik mitmachten. Nach Beendigung seiner Schulzeit begann er mit elf anderen Knabenheimern sein Gymnasialstudium im dortigen Seminar. Er wollte ja auch einmal Salesianer werden.

Im Jahre 1928 trat er dann in das Noviziat der Salesianer in Ens-dorf/Oberpfalz ein. Nach einem Jahr der Prüfung entschloß er sich, der Kongregation beizutreten und legte am Feste Mariä Himmelfahrt 1929 die ersten zeitlichen Gelübde ab. Im Jahre 1931 beendete er sein Gymnasialstudium und begann in Marienhausen sein pädagogisches Praktikum. Hier war er zunächst im Büro tätig, aber lange hielt es ihn dort nicht. Seine Begabung auf musikischem Gebiet, vor allem in Musik und Gesang, aber auch im Theaterspiel machten ihn dort unter der Jugend bald zu einem beliebten Erzieher. Nach dem Philosophiestudium kam er dann 1934 an die Theologische Hochschule nach Benediktbeuern, die einige Jahre vorher eröffnet worden und zu seiner Zeit stark belegt war. Hier konnte er sich neben dem Studium auch auf musikischem Gebiet weiter ausbilden und entfalten. Nach erfolgreichem Abschluß der Theologie wurde er dort am 3. Juli 1938 zum Priester geweiht.

Seine erste Stelle als Priester war die Assistenz unter der Schuljugend in Marienhausen, wo er allerdings nur kurz tätig sein konnte;

denn er wurde im April 1939 von den Nazis verhaftet und nach Wiesbaden ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Direktor des dortigen Salesianerhauses, P. Rund, verstand es aber, ihm nach neun Tagen wieder die Freiheit zu verschaffen. P. Ackerschott kam dann nach Buxheim im Allgäu. Im dortigen Spätberufenenseminar hatte er als Präfekt die wirtschaftliche Leitung des Hauses. Neben dieser Aufgabe betätigte er sich vor allem bei Beginn des Krieges seelsorglich. Im Illertal hielt er Einkehrtage für Jugendliche. Auch in Missionen, Triduen und in anderer Seelsorgsarbeit war dem jungen Priester Gelegenheit gegeben, sich mit Begeisterung zum Wohle der Seelen einzusetzen. Er wurde Pfarrverweser und war auch ein Vierteljahr Seelsorger der Schulbrüder in Illertissen. 1941 übernahm er in Augsburg die Pfarrei St. Max und St. Joseph. Trotz dieses Einsatzes wurde er aber bald darauf zur Wehrmacht eingezogen. Am 5. Juni 1941 kam er als Sanitäter nach Schliersee. Gegen seinen Willen landete er dort wegen seiner musikalischen Fähigkeiten zunächst bei der Musik. Später absolvierte er in München die Sanitätsschule. Im April 1942 kam er mit seiner Einheit nach Rußland, wo er an Sumpffieber erkrankte. In Dalmatien holte er sich ein Jahr darauf den Typhus. Seitdem litt er auch an Herzbeschwerden. Seine Erkrankungen brachten ihn wieder in die Heimat, wo er zunächst in Süddeutschland, später in Hamm und Mülheim/Ruhr als Kompanie-sanitäter eingesetzt war. Den Schluß des Krieges erlebte er in Holstein, wo er vom englischen Armeepfarrer als Flüchtlingspfarrer eingesetzt wurde.

Im Jahre 1946 kam er wieder in die Kongregation zurück. Der Gehorsam berief ihn als Assistent nach Ostberlin. Dort wirkte er in der Großen Hamburger Straße zunächst erzieherisch. Er baute eine Musikkapelle mit über 30 Jungen auf. Im Jahre 1950 wurde ihm auch die Leitung des Hauses anvertraut. Ein Herzinfarkt war der Anlaß, ihn nach Westdeutschland zu versetzen. In Hannover wirkte er von 1954 an zehn Jahre als Direktor und Präfekt. Die nächste Station seines Wirkens war dann Saarbrücken. Hier war er zunächst als Direktor des Hauses drei Jahre lang tätig, bis ihm dann dort die Pfarrei St. Pius anvertraut wurde. Eine schwere Virus-Lungenentzündung fesselte ihn im Jahre 1971 ans Bett. Seine Gesundheit war nun so angeschlagen, daß er dieser seiner schweren Aufgabe nicht mehr gewachsen war.

Trotzdem wollte er auch weiterhin als Priester tätig sein. Er erhielt am 1. Oktober 1971 die Stelle als Krankenhausseelsorger in Köln-Porz. Wie er früher mit Begeisterung unter der Jugend tätig war, so gehörte jetzt seine ganze Liebe den Kranken. Bei seinen Besuchen erleichterte ihm sein Humor die Arbeit wesentlich. Seine eigene Krankheit – er mußte sich einen Herzschrittmacher einsetzen lassen – öffnete ihm die Augen für die Nöte der Patienten. Er verstand es, bei ihnen zu sitzen, ihnen zuzuhören und ihr Vertrauen zu gewinnen. So konnte er ihnen auch als Priester die Heilsgeheimnisse Christi näherbringen. Mit seinem fröhlichen Wesen und seiner steten Hilfsbereitschaft erwarb er sich viele Freunde, nicht nur bei den Patienten, sondern auch bei den Ärzten und dem Pflegepersonal. Gern kam er wenigstens an einem Tage der Woche zu seiner Kommunität nach Köln. Er fühlte sich im Kreise seiner Mitbrüder daheim. Hier machte er auch den monatlichen Einkehrtag regelmäßig mit.

Am Samstag, dem 22. September, kam er wie immer zu seinem wöchentlichen Besuch zu uns, weil er am Tage darauf seinen Urgroßneffen in Brühl taufen wollte. Dieses Mal war er nicht so mitteilksam wie gewöhnlich. Aber niemand hätte eine schwere Krankheit bei ihm vermutet. Am Abend erhielten wir vom Krankenhaus den Anruf, P. Ackerschott sei auf der Intensivstation. Bei der Vorbereitung der Vorabendmesse habe sein Herz versagt. Wir machten uns sofort auf den Weg dorthin; aber bei unserer Ankunft war der Tod bereits eingetreten.

Die Trauer, die seine Mitbrüder und die zahlreichen Angehörigen empfinden, hat etwas Tröstendes für alle, die ihn kannten und schätzten: hat doch der Heimgang in unmittelbarer Vorbereitung auf die Begegnung mit Christus im eucharistischen Geheimnis stattgefunden. Die Teilnahme am Begräbnisamt und an der Beisetzung in seiner Heimatstadt Essen-Borbeck ließ sichtbar werden, wie viele Freunde er sich im Leben erworben hatte. Möge diese Freundschaft auch über das Grab fort dauern durch ein treues Gedenken im Gebete.